

✓  
gedruckt

V o r t r a g

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

Hamburg, 9. April 1905

Auch in den täglichen Dingen liegt tiefe Weisheit verborgen. Es haben auch die Namen der Wochentage eine tiefe Bedeutung. In ihnen spiegelt sich die lange Entwicklung, die unsere Erde durchgemacht, seit sie sich in feuerflüssigem Zustand befunden hat. Sie ist durch verschiedene Durchgangsstufen durchgegangen, innerhalb welcher sich der Mensch bis zu seiner jetzigen Organisation und Gestalt heranentwickelt hat.

Wir gehören zur fünften Wurzelrasse unserer Erde. Die ersten Stämme waren die herübergekommenen Atlantier, die auf der Atlantis, dem überfluteten Erdteil, einst wohnten. Die Ueberlieferung von der grossen Flut, welche die Atlantis zerstörte, finden wir in der Geschichte der Sündflut oder Sintflut aufbewahrt in den Sagen aller Religionen. Was unsere Rasse vor allem von den Atlantiern unterscheidet, ist die Gabe des Intellektes. Die Atlantier hatten noch

R

keinen Verstand. Bei ihnen wurde erst das Gedächtnis ausgebildet und die Sprache. Der dritten Rasse, der Lemurischen, fehlte auch die Sprache. Die Körper der Atlantier waren noch nicht fertig geformt. Ihnen fehlte das Vorderhirn, das noch in der Entwicklung begriffen war. Sie konnten nicht kombinieren, keine Schlüsse ziehen, doch beherrschten sie in hervorragendem Masse die niederen Kräfte der Natur, durch die sie einen starken Einfluss auf Menschen und Tiere ausüben konnten.

Die Lemurier, die dritte Rasse, bewohnte einen Kontinent zwischen dem jetzigen Asien, Afrika und Australien. Vulkanische Katastrophen haben diesen Weltteil aufgelöst. Die Lemurier hatten noch kein Gedächtnis. Die letzten Ueberbleibsel dieser Rasse, an denen man diese Tatsachen beobachten kann, befinden sich noch in Australien. Ihre Sprache bestand nur in Lauten, die nicht als Verständigungsmittel dienten, sondern Zaubermittel waren. Die Worte besaßen magische Kräfte. Die Körper dieser Menschen waren noch weich. Sie besaßen die Fähigkeit, vermittelst ihrer Willenskraft die Gliedmassen auszudehnen, wie die niederen Tiere heute Fangarme ausstrecken und einziehen können. - In der Mitte der lemurischen Zeit entwickelten sie das Selbstbewusstsein, wodurch der Mensch sich von den Tieren unterscheidet. Die Tiere haben den physischen Körper, Aetherkörper und Astralkörper mit dem Menschen gemein; erst das Ichbewusstsein macht den Menschen zum Menschen. Die Bedeutung des Ich ist in ihrer Tiefe einzigartig. "Ich" ist das Unausprechliche, das Göttliche. Keiner kann zu dem andern "Ich" sagen. Und es ist zugleich vertraulich und intim. Nur zu mir selbst kann ich "Ich" sagen. Es ist das einzige Wort, das auf keinen anderen anwendbar ist.

Die drei niedrigen Prinzipien, Shtula sharira, Linga sharira und den Astralkörper besass der Mensch vom Monde her, das vierte Prinzip des Selbstbewusstseins kam auf der Erde dazu. Dies höhere

Prinzip, das neue "Ich", brachten die Führer der Menschheit aus der Marswelt herüber. Vorher war der Astralkörper nur fähig, durch die Suggestion der Eingeweihten zu funktionieren; der Mensch musste erst seelisch im Bilde sehen, um zu empfinden. - Der Mars ist ein Vorgänger der Erde. Dort waren die Astralkörper schon weiter entwickelt als auf der Erde. Nun fand ein Einfluss statt, den wir als Marsstadium bezeichnen können.

In der Mitte der atlantischen Rasse, in der fünften Unterrasse, bei den Ursemiten kam das Denken hinzu. Doch konnten sie noch nicht kombinieren, es war Gedächtnisarbit. Denken kam durch einen Merkur-einschlag, der dem Menschen die Fähigkeit brachte, sich weiterzuentwickeln. Aus dieser fünften Unterrasse der vierten Wurzelrasse hat sich die fünfte Wurzelrasse später entwickelt. In der esoterischen Lehre wird unter "Erde" Mars und Merkur verstanden.

Vor der lemurischen Rasse waren die Körper luftförmig, noch früher ätherisch auf einem astralischen Weltenkörper, der sich dann zum ätherisch-irdischen verdichtete.

Die ersten irdischen Formen waren Wiederholungen von früheren Zuständen und Runden. Auf dem Mond, dem grossen, noch nicht von der Sonne getrennten, lebte die hyperboräische Rasse und die polarrische Rasse. Erst während der lemurischen Epoche spaltete sich der Mond ab. Zur Zeit der Hyperboräer und Polarmenschen waren Sonne und Mond noch vereint. Osiris, die Sonne, und Isis, der Mond, gebaren Horus, die Erde, auch die menschliche Seele. Und schon früher hat das Weltall durch ein ganzes Pralaya schon andere Metamorphosen durchgemacht. - Vor der lemurischen Epoche bildeten also Sonne, Mond und Erde noch ein Ganzes. Dort wurde der Astralkörper ausgebildet. Es wurde die Möglichkeit zu Lust und Leid entwickelt. Mineralien und Pflanzen waren einander noch sehr ähnlich. Die Mineralien wuchsen ähnlich wie die Pflanzen. Der Mensch lebte auf einem Sumpfboden. Die Erde hatte noch nicht ihre feste Gestalt. Pflanzen wuchsen aus

dem Mineralreich hervor. Auch das Mineral lebte. Alles lebte, Lebendiges wuchs auf Lebendigem. - Ein Ueberbleibsel aus dieser Epoche sehen wir an den Schmarotzer-Tieren und -Pflanzen. Die Mistel ist ein solches Schmarotzergewächs, das nur auf anderen Pflanzen sein Dasein fristen kann. Sie ist ein Typus von einem zurückgebliebenen Lebewesen, das den Mondenzustand nicht überschritten hat. Sie spielt in der nordischen Sage eine grosse Rolle: der böse Loki tötet den Baldur mit einer Mistel. Nur dieser Parasit vom Monde konnte eine tödliche Macht über Baldur, den Sonnengott, haben, weil er vor der Sonne gewesen ist. Es gibt auch niedere Tiere, die den Mondenzyklus nicht vollendet haben, und diese umgeben sich daher mit einer Schale um sich gegen die Aussenwelt zu schützen; sie wären den Erd-Einflüssen sonst nicht gewachsen.

Der Mondepoche geht die Sonnenepoche voran. Der Sonnenkörper war unser aller Wohnplatz, wir sind Sonnenkinder. Von daher stammt unsere pranische Lebenskraft. Vorher hatte der Mensch nur einen physischen Körper. Dort erhielt er den Aetherkörper.

Vor der Sonne war der Saturn. Als Planet war er physisch. Diese physische Materie war der Ursprung des Mineralreichs. Sie bildete den Körper des Menschen. Seine übrigen Körper ruhten noch in Gott.

Wir haben uns den Uebergang vom Saturn zur Sonne, von der Sonne zum Mond nicht sprungweise zu denken, sondern etwa so: Der Saturn umfasste das ganze Gebiet des späteren Sonnensystems. Die Sonne sonderte sich ab von den überschüssigen Teilen, welche die Menschen nicht zu der Bildung ihres physischen Körpers brauchten. Man spricht dabei von "Abspalten".

Auf der Sonne, die nun also noch Mond und Erde in sich schloss, bildete sich der Aetherleib des Menschen, indem er die pranische Lebenskraft empfing. Als die Sonne abgespalten war, bewegte sich der grosse Mond, inklusive Erde, um die Sonne, aber ohne sich um

sich selbst zu drehen. Er war dazu noch nicht beweglich genug, denn das Astrale entwickelte sich erst auf dem Monde. Und erst als diese Lebenskraft von den Menschen und der Erde aufgesogen war, spaltete sich der Mond nun aus der überschüssigen Materie, den Schlacken ab und bildete den Trabanten der Erde, als welchen wir ihn kennen. Auf der Erde ist dann zu den vier niedrigen Prinzipien das Manas hinzugekommen, und seine Aufgabe ist es, den Menschen zu entwickeln bis zur Buddhi-Stufe.

In der Mitte der lemurischen Rasse kam der Mars-Einschlag. Von ihm erhielten wir das Selbstbewusstsein. Vom Merkur kommt das Buddhi-Prinzip. Die Buddhistufe umfasst das Hellsehen, die Kontinuität des Bewusstseins, das dann nicht durch Schlaf und Tod unterbrochen wird. Das Bewusstsein erstreckt sich dann bis ins Devachan und auf die Planeten. Es ist dies die Entwicklung von Manas zu Buddhi. Diese soll in der sechsten und siebenten Rasse ihre Vollendung erreichen.

Darüber weit hinaus geht die Entwicklung des Jupiter und der Venus. Vulkan ist noch nicht sichtbar; er kann nur von den Eingeweihten wahrgenommen werden.

Der Zustand auf dem Jupiter ist ein solcher, dass, wenn ein gewöhnlicher Mensch dahin versetzt werden könnte, er wahnsinnig werden würde, denn ihm würden alle Mittel fehlen, zu begreifen, was da vorgeht, und er würde sich den dortigen Bewohnern durchaus nicht verständlich machen können. Die Mitteilung geschieht dort nur durch Gedanken, die eine Lichtwirkung hervorrufen. Die Lichtgestalten, die hervorgerufen werden, sind aber nur Schein, während auf der Venus die Gedankenformen nicht nur objektiv sind, sondern wirkliche Wesenheiten. Die Gedankenkraft ist da so gross, dass sie wirkliche Wesen schafft. Der Vulkan kann von Wesen, die mit Gehirn begabt sind, nicht gedacht werden.

Um den Menschen diese sieben Stufen der planetarischen Entwicklung stets im Gedächtnis zu erhalten, haben die grossen Weisen, die Hüter und Leiter der Menschheit, den sieben Wochentagen die Namen der Gestirne gegeben. Die ursprünglichen Namen haben sich zwar nicht in allen Sprachen erhalten, aber in vielen der modernen Sprachen sind sie nachweisbar:

deutsch	englisch	holländisch	italienisch
Sonnabend (Samstag)	Saturday	Zaterdag	Sabbato
Sonntag	Sunday	Zondag	Domenica
Montag	Monday	Maandag	Lunedì
Dienstag (Ziu)	Tuesday	Dinsdag	Martedì
Mittwoch	Wednesday	Woensdag	Mercoledì
Donnerstag	Thursday	Donderdag	Giovedì
Freitag	Friday	Vrydag	Venerdì

Das Zählen der Tage fing bei den Alten an am Sonnabend, Samstag. Es sollen die sieben Wochentage dem Menschen eine dauernde Erinnerung daran sein, dass er aus dem Kosmos herausgewachen ist.

Als die Menschheit sich in Staaten zusammenschloss, die nach Gesetzen regiert wurden, als Parlamente entstanden, wie wir sie heute haben, vergass sie den Ursprung dieser Gesetze. Das war vor Zeiten anders. Man war sich der grossengeistigen Gesetze wohl bewusst. Man kannte die eine Wahrheit und wusste, dass nur eine Wahrheit sein kann.

Aus den Ursemiten entwickelte sich die fünfte Wurzelrasse. Wir können sie in sieben Kulturepochen einteilen. Die erste, die urindische, wurde von den sieben weisen Rischis geleitet. Sie war ganz auf das Uebersinnliche, das umfassende Göttliche gerichtet. Die Urmeder und Perser hatten ein Zwei-Göttersystem. Sie sahen Licht und Schatten, nannten sie Ormuzd und Ahriman, das gute und das böse Prinzip. Bei den Babyloniern und Aegyptern nahm der Götterkult

weitere Form und Gestalt an. In all diesen Kulturen besaßen die Priester allein die Weisheit und regierten die Völker, die selbst noch nicht intellektuell entwickelt waren. Die Entwicklung der Staaten und die Priesterherrschaft bestanden lange nebeneinander, verschmolzen ineinander.

Lassen wir schematisch die Epochen an uns vorüberstreifen.

Vor 7000-8000 Jahren, als die atlantische Kultur in die nachatlantische überging, erkannten die Weisen, dass jede Kultur sieben Phasen zu durchlaufen habe.

1. Phase: Der grosse göttliche Einschlag wird durch Gesetze bestimmt.
2. Phase: Liebe soll alles regieren.
3. Phase: Auswirken der Leidenschaften.
4. Phase: Kama-Manas, - Künste und Wissenschaften.
- 5., 6. und 7. Phase: Manas, Buddhi, Atma-Prinzip wirken sich aus.

Dieser Ueberblick für eine künftige Kulturepoche, dieser siebengliedrige Plan wurde niedergelegt in den sibyllinischen Büchern. So war es weniger Voraussicht, nach welcher die Weisen handelten und Völker leiteten, sondern vielmehr ein Aufbauen nach einem ganz bestimmten, von hohen göttlichen Wesenheiten nach ewigen Gesetzen geordneten Plan.

In Mythen und Sagen ist uns manches aus der vorgeschichtlichen Zeit überliefert. So führt uns der Trojanische Krieg den Kampf zwischen der dritten und vierten Unterrasse vor Augen. Troja mit seinen Göttern wurde von der Schlaueit des Odysseus überlistet. Seine Klugheit, die in dem hölzernen Pferd verkörpert war, brachte Troja zu Fall. - Auch die Laokoon-Gruppe gibt uns ein Bild von dem Ringen des Verstandes mit der Kraft der Priesterweisheit, oder, besser gesagt: die Priesterkultur wird überwunden von der Klugheit. - Aeneas, der Sohn des Anchises und der Aphrodite, wurde der Stammvater der Römer. Die sieben römischen Könige sind mythisch zu betrachten, wie es auch bereits von den Geschichtsforschern geschieht.

Romulus versinnbildlicht die dauernde kosmische Substanz des physischen Leibes, Numa Pompilius die ganze Kraft des Lebens, das kriegerische Element, das Selbstbewusstsein, den Gottesdienst. Unter Tullus Hostilius findet die Eroberung von Albalonga statt. Die alba longa war das Gewand der Priester. Die Eroberung durch die Römer bedeutet, dass das höhere Gesetz der Buddhi die Oberhand gewinnen wird über die Priesterherrschaft, bei welcher der einzelne Mensch nur durch die Priester von den höheren Gesetzen Kunde erhielt, während er allmählich in Selbstbewusstheit selbstverantwortlich nach dem Höchsten streben soll. Die Entstehung des Plebejertums fällt in diese Entstehungszeit des niederen Manas.

Ankus Marcius: staatlicher und städtischer Ausbau. Gründung der Hafenstadt Ostia. Der römische Bürger als vorläufiger Ichträger.

Tarquinius Priscus, der fünfte römische König, der Etrusker, der von aussen kommt. Er stellt den Teil des Manas, des Geistselbsts dar, der die drei niederen Glieder mit den drei höheren verbindet.

Servius Tullius: Klasseneinteilung nach Vermögen, Census, Hebung der Plebejer, Einschlag der Buddhi.

Tarquinius Superbus, der Erhabene: höchste Ausbildung der unumschränkten Königsgewalt. Ziel: Atman, der Geistesmensch.

Die Geisteswissenschaft bringt Ordnung auch in das Chaos der geschichtlichen Forschung. Auch die Staaten werden nach ganz bestimmten Gesetzen aufgebaut. Immer finden wir die Siebenteilung, nach welcher sich alles entwickelt. An dem Faden dieses Einschlags lösen sich die Geheimnisse und Wirrnisse, die uns sonst unlösbar erscheinen.